

Editorial: Produktionsschulen zwischen Bildungs-, Berufsbildungs- und Beschäftigungssystem

1 Produktionsschulen als Thema der Hochschultage Berufliche Bildung

Das Rahmenthema der diesjährigen 17. Hochschultage Berufliche Bildung: „Arbeit der Zukunft – Zukunft der Arbeit. Berufliche Bildung, Qualifikation und Fachkräftebedarf im Zeichen des demographischen Wandels“ bot als aktuelles und zukunftsbezogenes Forum zu Fragen der Beruflichen Bildung insbesondere auch Anlass dafür, sich in diesem Kontext mit der aktuellen Situation der Produktionsschulen, ihrer Entwicklung, den Herausforderungen und ihrer Perspektive zu befassen.

Viele der jungen Menschen, die als Zielgruppe der produktionsorientierten Angebote benannt werden, finden erschwert Zugänge in die Ausbildungs- und Erwerbsarbeitswelt.¹ Die fachlich-inhaltlichen Bezüge des Lernens dünnen aus, und es stellt sich mit dem Schwinden des Berufs- und Arbeitsweltbezugs die Frage nach den zu vermittelnden (beruflichen) Inhalten. Trotz geringer werdenden Chancen zur Arbeitsmarkintegration gibt es gesellschaftlich allerdings keine Alternative dazu, die jungen Menschen auch weiterhin in engem Bezug zur Berufs- und Arbeitswelt auszubilden. Die jungen Menschen müssen somit gleichsam „doppelt“ vorbereitet werden: Sie müssen lernen, sich „irgendwie“ kompetent in der heutigen Arbeitswelt (auch und gerade in prekären Beschäftigungsverhältnissen) „durchschlagen“ zu können und zugleich müssen sie dazu befähigt werden, die Erfordernisse der modernen Gesellschaft zu bewältigen und partiell für sich zu gestalten. Mit dem übergreifenden Thema dieser Hochschultage war bzw. ist die Produktionsschullandschaft ganz besonders angesprochen, da sich Produktionsschulen konzeptionell ausdrücklich diesen Herausforderungen stellen und spezifische Antworten und innovative Ansätze zu bieten haben.

Produktionsschulen stellen – als Einrichtungen der arbeitsorientierten und beruflichen Bildung, in denen Arbeiten und Lernen kombiniert werden – ideengeschichtlich wie auch realgeschichtlich eine berufspädagogische Domäne dar (siehe hierzu u.a. KIPP 2008 sowie BIERMANN 1992). Diese pädagogische Idee wurde in der berufspädagogischen Literatur der 1960er und 1970er Jahre (vgl. u.a. BRAND 1969; BIERMANN 1992, WIEMANN 1978) insbesondere vor dem Hintergrund der geforderten Reform der beruflichen Bildung als „Vehikel der pädagogischen Innovationen und neuer Aneignungsformen von Längs- und Querschnittsqualifikationen“ (BIERMANN) diskutiert. Die Frage nach neuen Zugangswegen in Ausbildung und Arbeitswelt von jungen Menschen, die beim Übergang von der Schule in die regulä-

¹ Die so genannten „Risikogruppen“ entstehen nicht direkt aus der veränderten Situation am Ausbildungsstellenmarkt, sondern sind vielmehr „[...] auch das Ergebnis von Zuweisungsprozessen und des pädagogischen Umgangs des Berufsbildungssystems mit externen gesellschaftlichen Entwicklungen.“ (MÜNK/ SCHMIDT 2011, 299).

re Erstausbildung chancenlos geblieben sind, hat seit den 1990er Jahren den Blick verstärkt auf Produktionsschulen gelenkt. Der Anspruch beruflicher und sozialer Förderung sog. „benachteiligter Jugendlicher“ rückte in das Zentrum der Produktionsschuldiskussionen und -praxis. Produktionsschulen haben sich zu einem wirkungsvollen pädagogischen Konzept in der beruflichen Förderpädagogik entwickelt.

Inzwischen haben Produktionsschulen in mehreren Bundesländern Eingang in Landesprogramme gefunden (beispielsweise Hessen, Mecklenburg-Vorpommern, Sachsen, Sachsen-Anhalt). In der Freien und Hansestadt Hamburg bilden die Produktionsschulen im dort reformierten System des Übergangs mit der schulischen Berufsvorbereitung (AV dual) die Ausbildungsvorbereitung (AV) für schulpflichtige Jugendliche. Derzeit existieren bundesweit ca. 80 bis 100 Produktionsschulen. Für die Berufsbildungsforschung war die zunehmende Zahl der Produktionsschulen zum Ende der 1990er Jahre Anlass, sie als „neue Produktionsschulbewegung“ im Rahmen der Hochschultage Berufliche Bildung zu befassen (KIPP 2008) – sie sind daher bereits seit dem Jahr 2000 als Schwerpunktthema präsent und mit einem eigenen zweitägigen² Workshop bei den Hochschultagen Berufliche Bildung vertreten: Erstmals in Hamburg (KIPP u.a. 2000), dann in Darmstadt (KIPP/ RAPP 2004), in Bremen (KIPP/ LÖWENBEIN 2007), in Nürnberg (KIPP/ GENTNER 2008) sowie in Osnabrück (BÜCHTER/ GENTNER 2011). Diese Tradition konnte auch bei den diesjährigen Hochschultagen an der Universität Duisburg-Essen mit einem eigenen, zweitägigen Workshop fortgesetzt werden.

2 Produktionsschulen zwischen Bildungs-, Berufsbildungs- und Beschäftigungssystem

Der diesjährige Workshop: „Produktionsschule als politische Aufgabe im Kontext von Arbeitsmarkt, Sozialstruktur und (Berufs-)Bildung“ war für die aktuelle Tagung konzipiert, um Fragen der Entwicklung und Situation von Produktionsschulen im Spannungsfeld von Arbeitsmarkt- und Ausbildungsentwicklung, der kontinuierlichen Benachteiligung von jungen Menschen und pädagogischen Ansprüchen zu erörtern.

Die thematische Fokussierung ging dabei von folgender Situationsbeschreibung aus: Produktionsschulen haben – wenn auch weitgehend uninstitutionalisiert bzw. mit erst anfänglich beginnender Institutionalisierung (vgl. u.a. MEIER 2011; MEIER/ GENTNER 2013) – im sogenannten „Übergangsbereich“ die Aufgabe, Jugendlichen und jungen Menschen im erwerbsfähigen Alter den Zugang zu anschließender (Berufs-)Bildung und Beschäftigung zu ermöglichen. Ein besonderes Merkmal von Produktionsschulen ist die didaktische Aufbereitung von realen Produktions- und Dienstleistungsprozessen – mit dem Ziel, dass die Produktionsschüler³ berufs- und arbeitsbezogene theoretische Kenntnisse und praktische Fertigkeiten erwer-

² Lediglich bei den Hochschultagen 2011 in Osnabrück fand der Produktionsschulworkshop als eintägige Veranstaltung statt (BÜCHTER/ GENTNER 2011, 206).

³ Die maskuline Form wird auch dort verwendet, wo die Bezeichnung beide Geschlechter einschließt. Dies stellt keine Bewertung oder Diskriminierung dar, sondern diese Schreibweise wurde auch in diesem Beitrag allein aus Gründen der besseren Lesbarkeit gewählt.

ben. Gleichzeitig besteht der Anspruch, Produktionsschülern die Möglichkeit zu bieten, ihre persönlichen und sozialen Orientierungen, Einstellungen und Verhaltensweisen in der Auseinandersetzung und im Aushandeln mit Anforderungen und Erwartungen des realen sozialen (Arbeits-)Umfeldes zu erkennen, zu entfalten und zu stärken. Indem Lernprozesse an Produktionsschulen an realen Aufträgen orientiert und entsprechend auch strukturiert sind, finden diese überwiegend auch unter marktorientierten Arbeitsbedingungen statt. Marktbezug und pädagogische Gestaltung greifen an Produktionsschulen unmittelbar ineinander. Inwieweit Produktionsschulen ihre Ansprüche und Ziele realisieren können, hängt demnach nicht allein vom pädagogischen Gestaltungswillen ihrer Akteure ab, sondern ebenso von der regionalen Auftragssituation und der regionalen Arbeitsmarktsituation.

Die Schlussfolgerung geht dahin, dass Produktionsschulen neben diesen Ansprüchen und Zielen auch die spezifisch diesem Setting innewohnenden pädagogischen Gestaltungs- und Entwicklungsmöglichkeiten stets in einem Anforderungsumfeld zu realisieren haben, das von regionalen Arbeits- und Ausbildungsmarktbedingungen (und einem durchaus diffus von Bundesregierung und Wirtschaft reklamierten „Fachkräftemangel“), bestimmt ist – ebenso wie seine Positionierung in einem selektiven Bildungs- und Berufsbildungssystem.

Das darauf ausgerichtete inhaltliche und ambitionierte Programm bot für die Workshopteilnehmenden – der Workshop war an beiden Tagen gut besucht – inhaltliche Fundierung und intensive Möglichkeit für (auch z.T. kontroverse) Diskussionen.

Ausgehend von Analysen und Bestimmungen im Anschluss an die ökologische Sozialisationsforschung nach Bronfenbrenner plädierte **ADOLF KELL** in seinem einführenden Vortrag „Produktionsschule – Übergangssystem – Lern-Arbeits-System: Berufsbildungswissenschaftliche Perspektiven“ für ein Lern-Arbeitssystem als ein neues gesellschaftliches Subsystem *zwischen* Bildungs- und Beschäftigungssystem (vgl. auch KELL 2008 sowie 2010), um die sich weiter ausdehnende Integrationslücke, in der sich benachteiligte und arbeitslose (junge) Menschen befinden, durch neue Verbindungen von Arbeit und Lernen zu schließen.⁴ Produktionsschulen können zur Verkleinerung von Integrationslücken beitragen, wenn sie ihre Idee, „die Verbindung von praktischer Arbeit mit ‚Ernstcharakter‘ mit der Förderung der persönlichen Entwicklung der Produktionsschüler ...“ (KIPP 2008, 173) durch spezifische Organisationsformen ihrer Lern- und Arbeitsprozesse realisieren. KELL konstatierte anhand seiner Erörterung der für die Begründung der Berufsbildungswissenschaft konstitutiven Zielkategorie Berufsbildung, dass Produktionsschulen insoweit Konkretisierungen des Berufsprinzips sind, als das Produktionsschulprinzip eine analoge Vermittlung zwischen den Anforderungen der Arbeit im Beruf und den Entwicklungsvoraussetzungen und -bedürfnissen der Produktionsschüler erfordert. Die zentrale Aufgabe der Curriculumentwicklung für Produktionsschulen besteht darin, zu klären, wie die nach dem Berufsprinzip allgemein geforderte Vermittlung

⁴ Mit seinem Beitrag setzt ADOLF KELL zu einem seiner Überlegungen fort, die er im Jahr 2007 in Schwerin im Rahmen der Abschlusstagung der wissenschaftlichen Begleitung des Landesprogramms Produktionsschulen in Mecklenburg-Vorpommern zum Thema „Systemische Umwelt deutscher Produktionsschulen“ präsentiert hat (vgl. KELL 2008); zum anderen knüpfte er an seinen Beitrag „Berufsbildungswissenschaft und ‚Übergangssystem‘ ...“ in der Festschrift für Rolf Dobischat an (vgl. KELL 2010).

von Subjekt und Objekt, Person und Umwelt, Lernen und Arbeiten nach dem Produktionsschulprinzip speziell gestaltet werden soll und kann. Es bedarf also einer Verständigung darüber, wie die produktive Arbeit (curricular) in Produktionsschulen zu nutzen und zu gestalten ist, um entwicklungsförderlich wirken zu können. Die zentrale Vermittlungsproblematik von produktiver Arbeit und Subjektentwicklung erfolgt bis dato – so das Fazit – in Produktionsschulen in einem laufenden Prozess als pragmatische curriculare Entscheidung in „laufenden Näherungsverfahren“ iterativ. KELL präsentierte Vorschläge, um das Defizit einer theoretisch basierten Curriculumforschung und -entwicklung abzubauen.

Als mach- und wünschbar bewertet KELL für Produktionsschulen, die unter den Bedingungen des Übergangsbereichs agieren (müssen), die Möglichkeit, regional spezifische Umweltbedingungen zur Konkretisierung des Produktionsschulprinzips zu schaffen (Regionales Übergangsmanagement – RÜM, fallbezogenes Übergangsmanagement). Solange und soweit ein neues gesellschaftliches Subsystem (Lern-Arbeits-System) nicht realisiert ist, so die abschließende Empfehlung, sollten politisch sowie pädagogisch verantwortliche Akteure kommunal Teillösungen innerhalb der für den Übergangsbereich einschlägigen und geltenden rechtlichen wie ökonomischen Rahmenbedingungen suchen.

Eine historische Annäherung an das Workshopthema nahm **HORST BIERMANN** in seinem Beitrag „Die Produktionsschulbewegung seit den 1970er Jahren: Anspruch, Umsetzung und Herausforderung“ vor. Berichtet wurde aus den engagierten Anfängen einer berufspädagogischen Umsetzung von Produktionsschulen in den 1970er Jahren (u.a. ideologiekritische Sicht auf die tradierte Berufsbildungstheorie, Idee der Produktionsschule und die Projektmethode als ein zu prüfendes Instrument der Innovation unter emanzipatorischen Ansprüchen von Berufsbildung, die Einrichtung des bundesweit ersten „Jungarbeiter-Lehrstuhls). BIERMANN ging zunächst deskriptiv auf Aspekte von Produktionsschule ein und konstatierte: Die stark ideengeschichtliche Wirkung der Konzepte steht im Gegensatz zu der curricularen Annahme für Produktionsschulen, nämlich der Interdependenz von Technik-Ökonomie-Politik und Sozialen.

BIERMANN konstatierte in seinem Beitrag rückblickend: Der Versuch, über einen historischen Zugriff zu einem begründeten Konzept von Produktionsschule zu gelangen, erwies sich als nicht produktiv. Eine theoretisch-systematische Definition von Produktionsschule steht bis heute aus (vermutlich ist sie auch nicht möglich). Gleichwohl bestand, ohne dass das Konzept Produktionsschule begründet war, die Vision einer neuen Berufspädagogik in allen Bereichen – von der betrieblichen Industrieausbildung, der Berufsfachschule bis zur Qualifizierung aller Jugendlichen. An historischen und internationalen Beispielen zeigte er die Spannweite von Gestaltungsmöglichkeiten vom Lernort, der Produktvielfalt, der technischen Ausstattung bis hin zu den Zielgruppen, Finanzierungen oder dem Personal auf.

BIERMANNs Plädoyer geht dahin, Produktionsschulen – in Deutschland – über die Berufsvorbereitung hinaus auch als geeignetes Modell für die Aus- und Weiterbildung zu sehen und zu nutzen: Arbeiten und Lernen als didaktisches Konzept sollte nicht nur auf die Zielgruppe der sogenannten Lernbehinderten und nicht nur auf „Kompensationspädagogik“ von Defiziten

reduziert werden. Produktionsschulkonzepte als spezifische Didaktik für das Übergangsegment und für spezifische Zielgruppen zu entwickeln, widerspräche zudem dem Anspruch von Inklusion, ideologisiere wie alle „Zielgruppenpädagogiken“ und stigmatisiere durch die heute noch üblichen biologistischen Etikettierungen zur „Ausbildungsreife“.

Die Prinzipien von Produktionsschule lassen sich in alle Bildungsgänge einbauen. Die historischen Beispiele zeigen: „anything goes!“. Seit den 1990er Jahren steht der Anspruch beruflicher und sozialer Förderung von benachteiligten jungen Menschen zunehmend im Vordergrund. Die Kontextfaktoren haben sich somit – nicht allein für die Produktionsschulen – radikal verändert. Produktionsschulen sind nur schwer als Konzept zu generalisieren. Selbst wenn sie als flächendeckendes Angebot etabliert würden, können durch methodisch-didaktische Ansätze wie Produktionsschulformen die strukturellen Probleme, Verwerfungen, Widersprüche des segmentierten Ausbildungs- und Arbeitsmarktes nicht aufgehoben werden. Dies ist auch in den 1980er und 1990er Jahren nicht gelungen. Für die Produktionsschulen bedeutet dies vor allem auch eine notwendige Neuorientierung, Standortbestimmung und Profilkärung bzw. -schärfung.

Daran in seinem Koreferat anknüpfend, richtete **JÖRG MEIER** den Blick auf die aktuelle Situation und die derzeit bestehenden Herausforderungen der Produktionsschulen in Deutschland. Basierend auf der vorliegenden Empirie zu deutschen Produktionsschulen wurde die Umsetzungsvielfalt (bei aller Gefahr der „Verwässerung“) dargestellt, die sich insbesondere aus den Implikationen der Rahmenbedingungen für die Produktionsschulpraxis ergeben: Solange und soweit eine (institutionelle) Absicherung, d.h. eine einheitliche Rechtsgrundlage für den Betrieb von Produktionsschulen noch nicht realisiert ist, können die bestehenden Produktionsschulen nicht auf eine konsolidierte Finanzierung ihrer Arbeit „bauen“ und müssen diese – überwiegend – projektiert und somit auch „terminiert“ (zeitlich begrenzt) planen und als „Mischfinanzierungen“ realisieren. Es liegt auf der Hand, dass insbesondere die programmatischen Vorgaben bzw. instrumentellen Erfordernisse stark auf die Realisierung der Produktionsschulangebote einwirken und deren konkretes Arbeitsprogramm bestimmen. Zugleich lässt sich derzeit durchaus eine allmählich beginnende rechtliche und finanzielle Institutionalisierung der Produktionsschulen in Deutschland beobachten. Rechtsordnungssystematisch lassen sich die aktuellen Entwicklungslinien bei der Umsetzung von Produktionsschulen in Deutschland in vier Ansätzen gruppieren – jeweils zwei auf Länder- und Bundesebene.

Meier konstatiert den Bedarf, (weiter) Übersicht über die in den Ländern tätigen Produktionsschulen zu gewinnen. Nach einer komparativen Studie der Technischen Universität Chemnitz (SCHÖNE u.a. 2004) wurde erstmals eine systematisierte Übersicht über die in den Ländern tätigen Produktionsschulen als laufender Bericht für den Runden Tisch Produktionsschule in dieser Weise ab dem Jahr 2008 realisiert und vorgelegt: Für Mecklenburg-Vorpommern, Brandenburg, Sachsen-Anhalt und den Freistaat Sachsen sowie der Freien und Hansestadt Hamburg liegen umfangreiche Informationen zur Umsetzung und Realisierung ihrer Produktionsschulprogramme und einschlägige Materialien (Richtlinien, Drucksachen, etc.) vor (vgl. MEIER/ GENTNER/ BOJANOWSKI 2011, 133-218). Anzuregen ist a) die laufende Fort-

schreibung und Aktualisierung dieser Länderberichte, auch und gerade mit den derzeit neu zu planenden ESF-Umsetzungen der neuen Förderperiode; sowie b), auch die weiteren Länderprogramme bzw. Tätigkeiten der Produktionsschulen in den Ländern hier einzubeziehen (Hessen, Niedersachsen, Schleswig-Holstein, ...). Mindestens sollten solche Bestandsaufnahmen Länderweise in den Bundesländern mit einem nennenswerten Produktionsschulangebot in der Fläche erfolgen. Über die zuvor benannten Länderberichte zum jeweiligen Produktionsschulangebot bzw. -programm hinaus liegen aktuelle(re) bzw. aktualisierte „Bestandsdaten“ jedenfalls nicht bundesweit vor. Eine laufende und regelmäßige Berichterstattung erfolgt in der Freien und Hansestadt Hamburg durch das zuständige ministerielle Ressort⁵, da die Produktionsschulen dort als Bestandteil des Bildungshaushalts institutionalisiert sind (GENTNER 2013). In Mecklenburg-Vorpommern erfolgt (seit dem Jahr 2004) eine – interne – laufende Dokumentation der „zahlenmäßigen Ergebnisse“ im Rahmen des so genannten „ESF-Monitorings“ durch das dort zuständige Ministerium für Soziales und Gesundheit (MEIER 2011, 126). Eine aktuelle Bestandsaufnahme (Stand: Frühjahr/Sommer 2012) der Produktionsschulen des Freistaates Sachsen liegt mit den Ergebnissen aus der Evaluationsstudie Eva[P]S vor (vgl. MEIER/ GENTNER 2013).

Ausblickhaft werden „Systemgrenzen überwindende“ Potentiale angedeutet. Produktionsschulen bieten mit ihrer Praxis zur (beruflich basierten) Bildungsteilhabe und gesellschaftlichen Emanzipation als sozialpolitisches Konzept Anlass für eine multidisziplinär anzulegende Begleitforschung der Sozialwissenschaften. Obgleich es inzwischen eine Anzahl von theoretischen Abhandlungen und empirischen Untersuchungen zu Produktionsschulen gibt, sind (nach wie vor) viele Forschungsdesiderate zu konstatieren – grundlegende theoretische Fundierungen stehen ebenso aus wie eine in sich geschlossene Theorie zu Produktionsschulen.

Eine kritische Außensicht auf die Positionierung des Produktionsschulprinzips zwischen Anspruch und aktueller Umsetzung boten die Beiträge von **GERHARD CHRISTE** und **MARTIN KOCH**. Vor dem Hintergrund zunehmender prekärer und atypischer Beschäftigungen und der Entkopplung von gesellschaftlicher und sozialer Teilhabe müssen sich, so der Tenor der beiden Referenten, Produktionsschulen fragen, worauf sie die Jugendlichen vorbereiten: Sind Produktionsschulen „Prekariatsschulen“? Sind Produktionsschulen mehr als disziplinierende Markt-„Konditionierer“ für benachteiligte Jugendliche? Tragen Produktionsschulen (als Teil des Berufs-)Bildungs- und Beschäftigungssystems, wenn auch wenig institutionalisiert) nicht zur fortgesetzten Legitimation der Selektivität des Bildungs- und Beschäftigungssystems bei, anstatt – so der Anspruch der deutschen Produktionsschullandschaft – soziale Ungleichheit abzubauen und Teilhabe an Bildung und Beschäftigung zu ermöglichen? Diese Fragen stellen sich freilich für alle Bildungsangebote im Übergangsbereich. Produktionsschulen, so das Fazit, müssen sich ihrer sozialisatorischen und gesellschaftspolitischen Funktionen bewusst sein. Die Verbindung von praktischer Arbeit mit „Ernstcharakter“ und der Entwicklung von sozialen, personalen und fachlich-methodischen Kompetenzen, die für

⁵ So findet sich in dem alljährlich erscheinenden Ausbildungsreport der Behörde für Schule und Berufsbildung ein umfassender Situations- und Arbeitsbericht mit ausführlichem Zahlenmaterial über die Ausbildungsvorbereitung in den Produktionsschulen der Freien und Hansestadt Hamburg.

den Übergang in Ausbildung und Beschäftigung notwendig sind, ist mit der Förderung der persönlichen Entwicklung der Jugendlichen (Selbstbestimmung, Demokratie lernen, Lebensbewältigungskompetenzen) zu verbinden.

HERBERT DÖRMANN bot in seinem Beitrag „Produzieren statt simulieren – ein kritischer Blick auf das Postulat einer arbeits- und produktionsorientierten Produktionsschule in produktionsnahen Strukturen“ am Beispiel der Produktionsschule Unna fundierte Einblicke in die Arbeit und Erfahrungen der täglichen Praxis.

Ausgangspunkt seiner Darstellungen war die Analyse des regionalen Ausbildungs- und Arbeitsmarktes. Spezifisch für den Kreis Unna ist eine Jugendberufsnot zu konstatieren, die sich an den statistischen Zahlen zur Jugendarbeitslosigkeit, zum ALG-II-Bezug und an der unterdurchschnittlichen Zahl an Ausbildungsstellen drastisch zeigen. Der Übergang in eine Ausbildung ist somit für die Jugendlichen die Ausnahme – Zwei Drittel aller Jugendlichen verlässt die Sekundarstufe I ohne Ausbildungsplatz. Insbesondere schulmüde und besonders benachteiligte Jugendliche finden sich in den Berufskollegs als „Schüler ohne Ausbildungsvertrag“ wieder. Damit ergibt sich eine besondere Bedeutung des Übergangssystems in Nordrhein-Westfalen, in dem sich rund 2000 Jugendliche befinden (57 Prozent dieser Plätze werden vom Land finanziert). Als strukturelles Manko sieht DÖRMANN, dass ein großer Teil der Jugendlichen nicht von bzw. mit den Regelangeboten erreicht werden kann: Die Berufskollegs (vollzeitschulische Berufsvorbereitung) sind inadäquat für Schulverweigerer. Die Jugendwerkstätten (Landesjugendplan) stellen sich mit ihrem Angebot von 4 bis 6 Stunden täglich als zu niedrigschwellig dar, und die Berufsvorbereitenden Bildungsmaßnahmen der Bundesagentur für Arbeit zeigen sich mit den Vorgaben des Fachkonzepts für diese Zielgruppe als Überforderung.

Die Werkstatt im Kreis Unna hat sich im Jahr 2006 als eine der ersten Einrichtungen in Nordrhein-Westfalen auf den Weg gemacht, den Produktionsschulansatz zu erproben (vgl. DÖRMANN et al. 2008). In insgesamt sechs Gewerken sind derzeit 130 Produktionsschüler an der Produktionsschule tätig. In dieser betriebsförmigen Struktur („produzieren statt simulieren“) fungieren die Werkstätten als „didaktischen Zentren“. Die erfahrenen Werkstatt-Anleiter und sozialpädagogischen Fachkräfte bilden ein multiprofessionelles Team. Mit kleinen Arbeits- und Lerngruppen wird eine Doppelqualifizierung der jungen Menschen angestrebt: Die Produktionsschüler sollen sich beruflich/ fachlich und persönlich/ sozial entwickeln können und so „Direktor ihres eigenen Lebens“ werden. Die pädagogischen Leitlinien umfassen: Tagesablauf und Arbeitsplatz sind betriebsförmig organisiert; die Jugendlichen („Beschäftigte“) erhalten ein Entgelt; der Produktionsprozess strukturiert den Lernprozess; Aufträge werden nach den Bedarfen der Jugendlichen didaktisiert (Abgleich von Person und Auftrag); die Kompetenzen und Stärken der Jugendlichen sind die Ausgangspunkte des gekoppelten Lern- und Arbeitsprozesses; die ganzheitliche Entwicklung der Jugendlichen steht im Zentrum ihrer Aktivitäten und ermöglicht (so) Anschlussperspektiven in Arbeit und Bildung; Lernen folgt dem Modell der vollständigen Handlung (Informieren, Planen, Entscheiden, Ausführen, Kontrollieren, Bewerten); Praxis und Theorie sind in optimaler Weise verknüpft sowie last but not

least: „Rituale“ gehören zum Tagesgeschehen (gemeinsames Frühstück oder Mittagessen, Mitarbeiterversammlung ...). Zugleich wurden weitergehende Problem- und Fragestellungen erörtert, wie beispielweise die Zertifizierung von Teilqualifikationen, der nachträgliche Erwerb von Schulabschlüssen oder die Öffnung der Produktionsschulen für Schüler der Sekundarstufe I. Deutlich wurde, dass es dabei um mehr als affirmative Anpassungsleistungen geht: Produktionsschulen stellen eine Gegenbewegung zu klassischen Regelinstrumenten der Berufsvorbereitung und empfehlen sich als Regelkonzept eines (neu) zu strukturierenden bzw. zu aktualisierenden Berufsvorbereitungssystems – idealerweise als (Regel-)Bestandteil der Berufsvorbereitungsschule in den Ländern. „Gleichwohl agieren sie unter gegebenen gesellschaftlichen und förderrechtlichen Bedingungen, was zwingend restriktive Handlungsmöglichkeiten nach sich zieht“, so das Fazit DÖRMANNs.

DÖRMANN schließt mit einem Blick aus der Produktionsschulpraxis auf die anstehenden Herausforderungen wie auch Entwicklungs- und Gestaltungsmöglichkeiten und formuliert vier Aufgabenbereiche, die für eine zukünftige und zukunftsfähige (Weiter-)Entwicklung der Produktionsschulen einschlägig sind: So gilt es beispielsweise, mit Blick auf eine „Verwertbarkeit“ zu anerkannten Zertifizierungen der von den Produktionsschülern entwickelten Kompetenzen zu kommen – etwa durch den Einsatz von Qualifizierungsbausteinen, aber durchaus auch durch den nachträglichen Erwerb des Hauptschulabschlusses. Hierfür bietet u.a. eine Umsetzung in der „BvB-Pro“ Möglichkeiten – gleichzeitig werden Gefahren in der Restriktion bzw. Vorgabe durch die Förderstruktur aber auch Probleme bei der praktischen Umsetzung in Produktionsschulen gesehen.

Unabdingbar für ein Wirken der Produktionsschulen ist deren nachhaltige Finanzierung, d.h. es muss eine Abkehr von der „Maßnahmenförderung“ hin zu einer institutionellen Regelfinanzierung stattfinden. Produktionsschulen sollten für alle Rechtskreise geöffnet sein bzw. werden – die Regelungen sind an den Bedarfslagen der Jugendlichen und jungen Menschen orientiert zu gestalten und zu realisieren.

BERND RESCHKE berichtete in seinem Beitrag „Anforderungen an die Fachkräfte in der Produktionsschule – Professionalisierung der Fachkräfte in Produktionsschulen“ aus der Produktionsschulpraxis, dass sich Wirtschaftsbetriebe zunehmend für Produktionsschulen und andere produktionsorientierte Einrichtungen interessieren, um perspektivisch ihren Fachkräftebedarf zumindest partiell decken zu können. Er präsentierte auf der Basis der Qualitätsstandards des Bundesverbandes Produktionsschule (BVPS) die besonderen Anforderungen, die an die Fachkräfte in diesen Einrichtungen gestellt werden, u.a.: Berufs- und Rollenverständnis sowie „innere Haltung“; Anforderungen an Kompetenzen und Qualifikationen; Personal- und Teamentwicklung; Erfahrungsaustausch, Kooperation und Weiterbildung. In dem „multiprofessionellen Team mit Herz“, welches über berufsfachliche, betriebswirtschaftliche und pädagogische Kompetenzen verfügt und das in der Lage ist, den Besonderheiten des Bildungs- und Erziehungsanspruchs des Produktionsschulansatzes gerecht zu werden, arbeiten Menschen mit sehr unterschiedlichen Bildungsvoraussetzungen, biographischen und beruflichen Werdegängen und Lebenserfahrungen. Es handelt sich um Personen mit unterschiedlichen be-

rufsbiographischen Wurzeln und Professionen, mitunter mit „Patchwork-Biografien“ und Doppel- bzw. Mehrfachqualifikationen. Eine von der Leibniz Universität Hannover und dem BVPS entwickelte Fortbildung für Fachkräfte in Produktionsschulen und produktionsorientierten Einrichtungen wird bereits seit einigen Jahren durchgeführt. Als Vision stellt RESCHKE die mögliche Anbahnung eines „Fortbildungsstudiengangs“ am Institut für Berufsbildung der Leibniz Universität Hannover vor, mit dem ein weiterer Professionalisierungsschritt für die Fachkräfte an Produktionsschulen und produktionsorientierten Einrichtungen unternommen werden könnte. Die Fachkräfte sollen sich in einen berufsbegleitenden Bachelor-Studiengang ohne formale Hochschulzugangsberechtigung einschreiben können, wenn sie zuvor an der vorgenannten Fortbildung teilgenommen haben.

In seinem abschließenden Fazit dieses kurzweiligen Workshops mit seinen anregenden Beiträgen und engagierten Diskussionen unterstrich JÖRG MEIER die Bedeutung und Notwendigkeit, die Produktionsschulen in ihrer Entwicklung (weiter) zu begleiten. Bei der Gestaltung eines Regelangebotes von Produktionsschulen in der deutschen Bildungslandschaft ist weiter ein Augenmerk auf die theoretischen Fundierungen und eine in sich geschlossene Theorie zu Produktionsschulen sowie insbesondere auch auf die erforderliche Empirie zu richten – idealerweise über eine wissenschaftliche, interdisziplinär angelegte Begleitforschung. Es gilt, in Praxis und auch in der Theorie, das Profil der Produktionsschulen (weiter) zu konkretisieren (transparente Alleinstellungsmerkmale von Produktionsschulen) und zu schärfen, eine klare(re) Standortbestimmung vorzunehmen und sich auf verbindliche Mindeststandards für Qualitätskriterien von Produktionsschulen in Deutschland zu verständigen.

Literatur

BIERMANN, H. (1992): Produktionsschule aus historischer Sicht: In: BIERMANN, H./ ARBEITSGEMEINSCHAFT PRODUKTIONSSCHULE (Hrsg.): Produktionsschulprinzip im internationalen Vergleich (Hochschule & Berufliche Bildung, Bd. 27). Alsbach, 33-57.

BRAND, W (1969): Die Idee der Produktionsschule bei den Entschiedenen Schulreformern, dargestellt auf dem Hintergrund der gegenwärtigen Diskussion um die integrierte Gesamtschule. Universität Hamburg (unveröff.).

BÜCHTER, K./ GENTNER, C. (2011): Produktionsschulen als pädagogisches Konzept zur nachhaltigen Gestaltung von Übergängen in die Berufsbildung. In: BALS, TH./ HINRICHS, H./ EBBINGHAUS, M./ TENBERG, R. (Hrsg.): Übergänge in der Berufsbildung nachhaltig gestalten: Potentiale erkennen – Chancen nutzen. Tagungsband zu den 16. Hochschultagen Berufliche Bildung 2011 in Osnabrück. Paderborn, 202-210.

DÖRMANN, H./ KEMPER, M./ KLEIN, B./ KÜHNLEIN, G. (2008): Produktionsschule Unna. Idee, Konzeption und Umsetzung. Unna.

GENTNER, C. (2013): Produktionsschule – ein Übergang mit System. In: FISCHER, A./ FROMMBERGER, D. (Hrsg.): Vielfalt an Übergängen in der beruflichen Bildung. Hohengehren (im Erscheinen).

KELL, A. (2008): Systemische Umwelt deutscher Produktionsschulen. In: GENTNER, C./ BOJANOWSKI, A./ WERGIN, C. (Hrsg.): Kurs finden. Junge Menschen auf dem Weg ins Leben: Produktionsschulen in Mecklenburg-Vorpommern. Münster u.a., 189-203.

KELL, A. (2010): Berufsbildungswissenschaft und „Übergangssystem“ – Theoretische Überlegungen über spannungsreiche Interdependenzen. In: BIRKELBACH, K./ BOLDER, A./ DÜSSELDORF, K. (Hrsg.): Berufliche Bildung in Zeiten des Wandel (Festschrift für Rolf Dobischat zum 60. Geburtstag). Baltmannsweiler, 50-72.

KIPP, M. (2008): Produktionsschule – zur aktuellen Wirksamkeit einer alteuropäisch-pädagogischen Idee in Deutschland. In: GENTNER, C./ BOJANOWSKI, A./ WERGIN, C. (Hrsg.) (2008): Kurs finden. Junge Menschen auf dem Weg ins Leben: Produktionsschulen in Mecklenburg-Vorpommern. Münster, 173-188.

KIPP, M./ GENTNER, C. (2008): Produktionsschulen als Qualitätselement in der beruflichen Bildung. Zusammenfassung des Workshops 12. In: BALS, TH./ HEGMANN, K./ WILBERS, K. (Hrsg.): Qualität in Schule und Betrieb. Forschungsergebnisse und gute Praxis Tagungsband zu den 15. Hochschultagen Berufliche Bildung 2008 in Nürnberg (Texte zur Wirtschaftspädagogik und Personalentwicklung, Band 1, Hrsg. von Karl Wilbers). Aachen.

KIPP, M./ LÖWENBEIN, A. (2007): Neue Ansätze in der produktionsorientierten Pädagogik. Zusammenfassung des Workshops 16: Produktionsschulpädagogik – HT 2006 in Bremen. In: SPÖTTL, G./ KAUNE, P./ RÜTZEL, J. (Hrsg.) 2007: Berufliche Bildung – Innovation – Soziale Integration; Internationale Wettbewerbsfähigkeit – Entwicklung und Karriere – Mitgestaltung von Arbeit und Technik. 14. Hochschultage Berufliche Bildung 2006 [CD-ROM]. Bielefeld, 5-10.

KIPP, M./ LÜTJENS, J./ SPRETH, G./ WEISE, G. (Hrsg.) (2000): Produktionsorientierung und Produktionsschulen (Berufliche Bildung zwischen innovativer Programmatik und offener Umsetzung; Dokumentation der Hochschultage Berufliche Bildung 2000, Bd. 19). Bielefeld.

KIPP, M./ RAPP, TH. (Hrsg.) (2004): Produktionsschulen – Bestandsaufnahmen und Entwicklungsperspektiven (Berufsbildung in der globalen Netzwerkgesellschaft: Quantität – Qualität – Verantwortung; Dokumentation der 13. Hochschultage Berufliche Bildung 2004, Bd. 23). Bielefeld.

MEIER, J. (2011): Produktionsschulen als – erweitertes – berufsvorbereitendes Angebot des SGB III kodifizieren. In: MEIER, J./ GENTNER, C./ BOJANOWSKI, A. (Hrsg.): Produktionsschule verstetigen! Handlungsempfehlungen für die Bildungspolitik. Münster, 123-130.

MEIER, J./ GENTNER, C. (2013 i.E.): Ergebnisse, Erkenntnisse und Handlungsempfehlungen aus der Evaluationsstudie „Produktionsschulorientierte Vorhaben im Freistaat Sachsen“ – Eva[P]S (Arbeitstitel). Erscheint im Waxmann-Verlag Münster.

MEIER, J./ GENTNER, C./ BOJANOWSKI, A. (Hrsg.) (2011): Produktionsschule verstetigen! Handlungsempfehlungen für die Bildungspolitik. Münster.

MEIER, J./ LÜTJE, M. (2011): Produktionsschulen im SGB III und im SGB II profilieren – mögliche rechtliche Grundlagen für Produktionsschulen. In MEIER, J./ GENTNER, C./

BOJANOWSKI, A. (Hrsg.): Produktionsschule verstetigen! Handlungsempfehlungen für die Bildungspolitik. Münster, 75-84.

MÜNK, D./ SCHMIDT, CH. (2011): Ziel- und Risikogruppen im Übergangssystem. In: BALS, TH./ HINRICHS, H./ EBBINGHAUS, M./ TENBERG, R. (Hrsg.): Übergänge in der Berufsbildung nachhaltig gestalten: Potentiale erkennen – Chancen nutzen. Tagungsband zu den 16. Hochschultagen Berufliche Bildung 2011 in Osnabrück. Paderborn, 298-305.

SCHÖNE, R./ WEINRICH, K. / WEIGOLD, A. (2004): Vergleichende Studie zum aktuellen Entwicklungsstand von Produktionsschulen in Dänemark, Österreich und Deutschland, Chemnitz/ Zwickau.

WIEMANN, G. (1978): Produktionsschule – ein didaktisches Konzept zur Herstellung von Lernzusammenhängen. In: Die deutsche Berufs- und Fachschule. 74. Band, Heft 11, 816-824.

Zitieren dieses Beitrags

GENTNER, C./ MEIER, J. (2013): Editorial: Produktionsschulen zwischen Bildungs-, Berufsbildungs- und Beschäftigungssystem. In: *bwp@* Spezial 6 – Hochschultage Berufliche Bildung 2013, Workshop 09, hrsg. v. GENTNER, C./ MEIER, J., 1-11.

Online: http://www.bwpat.de/ht2013/ws09/editorial_ws09-ht2013.pdf

Die Autorin/ Der Autor



Dr. CORTINA GENTNER

Amt für Weiterbildung, Abteilung für Außerschulische Berufsbildung
Hamburger Behörde für Schule und Berufsbildung

Hamburger Str. 131, 22083 Hamburg

E-mail: cortina.gentner@bsb.hamburg.de

Homepage: <http://www.hamburg.de/bsb/>



Dr. JÖRG MEIER

Berufs- und Betriebspädagogik
Helmut-Schmidt-Universität Hamburg

Holstenhofweg 85 , 22043 Hamburg

E-mail: meierj@hsu-hh.de

Homepage: www.hsu-hh.de/bbp